

Wir wollen einmal das Problem des Antisemitismus und der Abwehr desselben einer eingehenden Betrachtung unterziehen:

Unsere Vorfahren legten nicht nur zur Zeit, als sie noch auf eigener Scholle lebten, sondern auch im Mittelalter wenig Wert darauf, die Ansichten Andersgläubiger über Juden und Judentum zu rektifizieren. Das Bewußtsein von der Unanfechtbarkeit der eigenen Religion und des eigenen Volkstums war bei ihnen so tief eingewurzelt, daß die Meinungen anderer darüber als quantität negligible betrachtet und kaum zur Kenntnis genommen wurden. Auch die Auseinandersetzung mit der Gedankenwelt des Hellenismus war mehr akademischer Natur und mehr Abwehr nach innen als nach außen. Was nun das Mittelalter anbelangt, so waren seine antijüdischen Strömungen in der Hauptsache konfessioneller Art, wiewohl sich darunter zuweilen auch andere Motive bargen. Sich jedoch auf das damals brennend heiße Terrain religiöser Dispute zu begeben, davor hüteten sich unsere Vorfahren wohlweislich und überließen den Gegnern das Feld zum ungehemmten Austoben aller zeitgemäßen Widersinnigkeiten. blieb doch den Juden damals genug andere, ach so traurige Abwehrarbeit zu leisten: das Niedersausen roher Fäuste zu verhindern, Leben und Gut zu retten, drohende Austreibungen abzuwenden und dergleichen mehr.

Mit dem Einsetzen der ersten Emanzipationsbestrebungen in West- und Mitteleuropa beginnt, parallel zu diesen und als deren wirksames Hilfsmittel gedacht, das Werben um die Gesinnung der Nichtjuden in der Form der Apologetik, unter Betonung milderer Umstände. Daß der Jude auf der Anklagebank sitze und der Verteidigung bedürfe, scheint die Ansicht sogar der damaligen Wortführer des Judentums gewesen zu sein. Bedenkt man indes, auf welchem tiefem kulturellen Niveau damals die nichtjüdischen Volksmassen standen, so konnte man damals, weiß Gott, ganz ruhig die jüdischen Böcke trotz ihres „Mauscheln“ und „Schacherns“ den nichtjüdischen Schafen gleichstellen. Aber unsere Emanzipatoren sahen nur die Trostlosigkeit des Ghettos, während ihnen bei den anderen alles eitel Glanz und Pracht schien.

Was aber waren die Wirkungen all dieser Bittschriften und Memoranden, die in „ersterbender Demut“ unterbreitet wurden, und all dieser so gut gemeinten Druckschriften, mit denen man dem geehrten Publico um den Bart ging? Wir wagen es zu sagen: die Wirkung war gleich null! Denn die im Schnecken tempo vor sich gegangene Emanzipation war nicht das Produkt geänderter Gesinnungen, sondern geänderter Tatsachen, das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung. Schlechte Gesinnungen, oder: die im Verlaufe der Zeit entstandene Anhäufung von Irrtümern, Brutalitäten und Egoismen sind als Sprößlinge der Finsternis, ihrem Ursprunge entsprechend, irrational und nicht korrigierbar. Sie können nur durch andere, minder schädliche Egoismen zurückgedrängt und zum Teil unschädlich gemacht werden, bis ein ihnen günstiges Moment sie wieder in den Vordergrund bringt. Der Beginn des modernen wirtschaftlichen Europa ist auch der Beginn der Judenemanzipation. Man konnte eben auf die Mitwirkung einer so tüchtigen Gruppe wie die der Juden nicht verzichten und gewährte ihnen nolens volens immer weiteren Spielraum. Das lag im ureigensten Interesse der Gesellschaft. Als dieses Interesse nachzulassen begann, meldeten sich wieder die alten Erscheinungen, die „Gespenster“ aus der Tiefe, in zeitgemäßer Maskierung. Dies der Antisemitismus, in dem wir den alten lieben Freund und Begleiter unserer Geschichte leicht erkennen. Sollen wir ihn wieder mit viel Tinte und Drucker-schwärze behandeln?

Auf diese Frage wollen wir in einem zweiten Artikel antworten.

Aus der jüdischen Welt

Die Juden Bulgariens als nationale Minderheit anerkannt. Dieser Tage wurde das Zentral-Konsistorium der Juden Bulgariens, welches das Hauptorgan der Organisation der jüdischen Gemeinden Bulgariens darstellt, durch die bulgarische Regierung bestätigt. Bis jetzt wurde das Judentum Bulgariens nur durch einen Hauptrabbiner repräsentiert. Der Hauptrabbiner allein stellte den Kontakt zwischen Judentum und Regierung her. Nun aber ist das bulgarische Judentum als eine nationale Minderheit anerkannt, deren repräsentative Körperschaft das Zentral-Konsistorium ist, welches für die kulturellen, religiösen und sozialen Interessen der bulgarischen Juden gegenüber der Regierung und allen Behörden eintritt.

A. J. Rom, der Begründer der jüdischen Heilstätte „Etania“ in Davos, gestorben. Im Alter von 51 Jahren verstarb Herr A. J. Rom, der Begründer der bekannten jüdischen Heilstätte in Davos. Er war in Litauen, wo sein Vater Rabbiner war, geboren, studierte in Frankfurt a. M. und kam vor etwa 30 Jahren nach der Schweiz. Er schloß sich dem Misrachi sofort nach dessen Gründung vor

Die Lage der Juden in Griechenland

Von Siegfried Jacoby, Berlin.

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte vor einiger Zeit eine sehr ungünstige Nachricht über die Lage der Juden in Griechenland. Die Meldung hat einen besonderen Anstrich und weist auf trübe Quellen hin. Einmal kommt nach Mitteleuropa die Nachricht, in Griechenland seien Judenverfolgungen ausgebrochen. Ein anderes Mal heißt es, in Saloniki würden Juden von der griechischen Polizei geschlagen usw. Es herrscht nun wirklich in den letzten Monaten in jüdischen Kreisen eine gewisse Unklarheit über die Lage der Juden in Griechenland. Woran liegt das? Einmal muß man die ungenügenden Kenntnisse von griechischen Verhältnissen in Europa berücksichtigen, und des weiteren werden fast alle derartigen Nachrichten nicht immer wahrheitsgetreu in der mitteleuropäischen Presse wiedergegeben. Den Juden in Griechenland ist es in der Vorkriegszeit, aber auch in den so schweren Nachkriegsjahren niemals schlecht ergangen. Sie gehen ihrem Handel nach, leben ihren rituellen Gebräuchen und mit dem griechischen Volke in bestem Einvernehmen. Trotzdem sind schwarze Elemente am Werke, die das harmonische Leben zwischen Juden und Griechen trüben wollen. Die Frankfurter Zeitung hat nun vor kurzem über Erscheinungen einer antisemitischen Hetze in Griechenland und vor allem in Saloniki in Verbindung mit den durchgeführten Wahlen berichtet und mitgeteilt, daß die Regierung Griechenlands und der Generalgouverneur von Saloniki die Hetzer verwarnten und die jüdische Bevölkerung durch eine entsprechende Kundmachung beruhigten.

Daß es auch in Griechenland eine kleine antisemitische Gruppe gibt, ist nichts besonderes. Sind doch auch genügend Emigranten dort hingekommen. Das Nachkriegs-Griechenland weist mit Saloniki eine Stadt auf, in der erst vor kurzem infolge Einwanderung griechischer Flüchtlinge aus Klein-

asien die jüdisch-spaniolische Mehrheit der Bevölkerung zahlenmäßig auf den zweiten Platz gedrückt ist, aber eine 600 000 bis 70 000 Seelen zählende, in sich geschlossene Gemeinschaft mit eigenen kulturellen und sozialen Einrichtungen bildet die Judenschaft Salonikis immer noch. Bei den Wahlen vom 7. November 1926 drang auch die jüdische Liste mit mehreren Kandidaten durch. Eine Folge aber dieser Wahlen war es, daß in den Nächten nach der Wahl an fast allen Straßenecken Salonikis Plakate erschienen, in denen eine „Makedoniki Ethniki Organossis“ (Mazedonische Nationale Organisation) die Juden im Stil der Gasse beschimpfte und zum Boykott ihrer Geschäfte aufforderte, weil sie für den Kommunismus gestimmt hätten. (Das ist nicht der Fall, es wurden jüdische Delegierte aufgestellt.) Daß nun über dieses Zeichen von fanatischem Antisemitismus unter den spaniolischen Juden begriffliche Erregung herrschte, ist sehr leicht zu verstehen. Wie gesagt, die griechischen Behörden, u. a. der Polizeipräsident, der Generalgouverneur von Mazedonien und selbst der Ministerpräsident haben mit großem Eifer die antisemitische Propaganda schnellstens unterdrückt. Die Saloniker Zeitung „Nea Alitija“ schreibt: „Die Saat des Antisemitismus hat in Griechenland nie einen günstigen Boden gefunden und wird nie einen finden.“

Das griechische Volk wird keinen europäischen Antisemitismus aufkommen lassen, ja es wird sich mit allen Mitteln dagegen zur Wehr setzen. Die Behörden in dem so schönen Lande werden immer ihr möglichstes tun, um gegen Banden der „Schwarzen Hundert“ aufzukommen.

Die „Frankfurter Zeitung“ aber soll, wenn sie wieder einmal Nachrichten über die Lage der Juden in Griechenland bringt, sich vorerst genau unterrichten.

25 Jahren an und wohnte wiederholt als Delegierter des Schweizer Misrachi zionistischen Kongresses bei. Er betätigte sich an allen aufbauenden und philanthropischen Instituten der Schweizer Judentum. Die Beerdigung, die am Dienstag, dem 15. Februar, stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung. Am offenen Grabe sprachen Rabbiner A. Kornfein-Zürich, Rabbiner Brom-Luzern und im Namen des schweizerischen Zionistenverbandes dessen Präsident, Dr. G. Steinmarder, und im Namen des Misrachi, Herr Berlowitz. Als letzter sprach Rabbiner Dr. Littmann-Zürich.

Zehn Pogromopfer in der Verwandtschaft von Scholem Schwarzbarth

Moskau. Die Verwandten von Scholom Schwarzbarth in der Ukraine haben an den Verteidiger Schwarzbarths in Paris 35 offiziell beglaubigte Dokumente geschickt, aus denen hervorgeht, daß Mitglieder der Familie Schwarzbarth in Balta, Savran, Golowkow, Kriwuczio und Tschelchelnik — im ganzen zehn — Opfer der Pogrome geworden sind, die von den Soldaten Petljuras gemacht wurden.

Die Sozialistische Internationale untersucht die Affaire Petljura-Schwarzbarth. Paris. Gestern begann in Paris unter dem Vorsitz des früheren britischen Ministers Henderson die Tagung der Exekutive der Sozialistischen Internationale. 24 Völker sind auf der Konferenz vertreten. Als Repräsentant des Weltverbandes Poale Zion nimmt Herr Berl Locker an den Beratungen teil. — In ihrer Sitzung vom 13. Februar beschloß die Exekutive der Sozialistischen Internationale, sofort in eine Untersuchung des Verhaltens der ukrainischen Sozialdemokratie in der Affaire Petljura im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Prozeß gegen Scholom Schwarzbarth einzutreten. Der ukrainische Sozialdemokrat Bezpalko verteidigte Petljura gegen die Anklage, er wäre der Urheber der Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung gewesen.

Der Ausschuß des Amerikanischen Repräsentantenhauses lehnt die Wadsworth-Bill ab

Neuyork. (JTA.) Der Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses behandelte heute den Antrag des Senators Wadsworth, der eine Verbesserung der Einwanderungsbill nach der Richtung bezweckt, daß etwa 30 000 Familienangehörige von Deklaranten (Bürgerschaftsanwärtern) außerhalb des Rahmens der Einwanderungsquote in das Land kommen dürfen. Dieser Antrag wurde bekanntlich vom Senat in seiner am 15. Dezember v. J. abgehaltenen Sitzung angenommen.

Der Ausschuß des Repräsentantenhauses lehnte die Wadsworth-Bill mit 8 gegen 2 Stimmen ab. Das jüdische Kongreßmitglied Perlmann tritt nun dafür ein, daß es bei der Abstimmung im Ausschuß nicht sein Bewenden haben, sondern daß die Bill vor das Plenum des Repräsentantenhauses zur Abstimmung gelangen soll.

Hartes Urteil gegen einen jüdischen Journalisten wegen Beleidigung Cuzas.

Bukarest. In Tulcea fand der Prozeß gegen den Advokaten Gabriel Schäfer, einen der Redakteure des „Curierul Israelit“, der der Beleidigung Cuzas angeklagt war, statt. Es wurden umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, damit in Verbindung mit dem Prozeß Ausschreitungen verhindert werden. Der Rechtsvertreter des nicht erschienenen Angeklagten legte ein ärztliches Zertifikat vor, wonach Schäfer wegen schwerer Erkrankung das Bett hüten muß und beantragte Verlegung des Prozesses. Diesen Antrag lehnte das Gericht ab und ging in die Verhandlung ein. Gemäß dem Urteil der Geschworenen wurde Schäfer zu drei Monaten Gefängnis und 65 000 Lei als Zivilentschädigung für Cuzas verurteilt.

Völkische Annahmungen

Bezeichnend ist, daß die völkischen Zeitungen, die sich so sehr über die jüdische Demonstration in Bialystok empörten, die Absetzung des Films „Ben Hur“ in Deutschland verlangten, weil er namentlich jüdisches Wesen so sehr verherrlicht. Im Berliner „Reichsbote“ tritt Pfarrer Wapler dieser völkischen Propaganda entgegen, indem er ausführt:

„Welches sind denn nun die Züge im Film, die zum Ruhme Israels von solchen Besuchern, die eben voreingenommen sind, gedeutet werden können? Vor allem der Gegensatz des jüdischen Prinzen aus vornehmer, liebenswürdiger Familie, Ben Hur, zu dem selbstherrlichen, herrschsüchtigen und dabei heimtückischen römischen Offizier Mesala! ... Der römische Flottenkommandant Quintus Arrius bezeugt es dem späteren Galeerensklaven Ben Hur: dieser ist ein wahrhaft „freier“ Mann! Ben Hur hat nichts von Handelsgeist und dergleichen an sich. Geld ködert ihn nicht. ... Seinem Siege über Mesala als „unbekannter Jude“ in der Rennbahn zu Antiochia jubeln nicht nur die Hände auf der Leinwand, sondern auch die der Zuschauer unten zu. Wie stolz sein Nationalbewußtsein: „Wir Juden waren vor euch Römern, und wenn eure Weltmacht längst zerbrochen ist, dann werden wir auch noch sein!“ Bleibt das ohne Wirkung auf die Leser unten? Fragt sich nicht mancher: wenn das Judentum eine andere Geschichte gehabt hätte, — ob es nicht noch viel mehr solch wahrhaft edler Gestalten darin gegeben hätte? Und die geschickten, nur leise angedeuteten Parallelen zu unserer deutschen Geschichte! „Durch Salomos Stadt reitet der schwarze Nubier!“ Die Faust der Weltmacht lastet schwer auf Jerusalem!“ Unwillkürlich wird in den Herzen des Publikums Sympathie, Teilnahme, Verständnis rege.“

Pfarrer Wapler schließt: „Es ist doch etwas Erhebendes, daß nicht nur ein Fridericus rex Scharen anlockt, sondern auch ein Film, der mit der Schätzung zu Bethlehem beginnt. Der Schlußakt aber des großen Filmwerkes heißt nicht: Ben Hur hat gesiegt, sondern „Jesus lebt“.

Rede

Berlin. A. Musikerfestsal des Reichsbundes der Senatmann, über „Rechtswart Dr. Alsdan in Deutschland waren gedrückt nicht mehr waren Rechtsvertreter.“

Senatspräsidentlicher und zwei beugungen des sprach von ein zu dem Schlusscheinung hat sei trotz höch einer erschöpfen? Die Absichtige Mitte oben her ein öffentlich sein zu erwägen. Wir alle, rief lich, wenn die helf!

Dr. Klee s Politik, Justiz er, Hunderte die größte M sie sind doch Sie rekrutier schaftlich mit ist ihm eine Richterlich. Wähler meis judenfeindlich sieht man in anschauung. Rätsels.

Der Redne terial vor un Barmat, der Juden ist, g spricht. Wär es sich nicht

Organ

Vom Zer Deutschlands zucht zu.

In einer V Kollege R a und Vorsitz kerverbände lege Marc inneren Aus sondern rück bindung mit tionen zu s nisse in Pol ner aus, dal organisation national ein Vorsitzende gruppen mit stärkere un auf durchat schaulicher tigen Han ist, daß nekassen auch sonders w bestehen. Aufgaben d Mitteln für Der amerik der dortig überwiesenerlicher Proz wernern sich den deutsche kommen. giales Verh änden beg des Kollege des Kollege glaubt, ein

